

Zeitschrift:	Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band:	18 (1931)
Heft:	3
Rubrik:	Ausstellung "Neues Bauen" im Kunstgewerbemuseum Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

amts vertreten war, hat das Internationale Bureau eingesetzt: in Paris, mit einem französischen Direktor. Zum Präsidenten des Verwaltungsrats wurde der schweizerische Gesandte in Paris gewählt; die vier Vizepräsidenten stellen Frankreich, England, Italien und Deutschland (Geheimrat Dr. Mathies, der zugleich Vorsitzender der wichtigen Klassifikationskommission geworden ist).

Deutscherseits ist die Internationale Werkbund-Ausstellung «Die Neue Zeit» für 1934 angemeldet und in Paris vorgemerkt worden. Die Weltausstellung in Chicago soll 1933, die in Brüssel 1935, die internationale Kunstgewerbeausstellung in Paris 1937 stattfinden. Bezüglich der Werkbundausstellung «Die Neue Zeit» hat das letzte entscheidende Wort die deutsche Wirtschaft.

Kunstgewerbe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit?

Sehr selten ist sicher der Fall, dass ein Einzelner es unternimmt, auf eigene Faust für Arbeitslose Arbeit zu schaffen und dass er dafür die Unterstützung der Regierung findet. Der Werklehrer *Albrecht L. Merz*, Leiter des «Werkhaus mit Werkschule», Stuttgart, ist bereits vor sieben Jahren mit dem Plan an die Öffentlichkeit getreten, die arbeitslose Bevölkerung sowohl auf dem Lande wie in den reinen Industriegebieten zu schöpferischen Arbeiten an Werken der Volkskunst heranzuziehen, was ihm seitdem in der Praxis in überraschendem Masse geglückt ist. In Form von kurz dauernden

Unterrichtskursen werden die Leute — und gleichzeitig im Schulbetrieb die Kinder — zur Anfertigung von Webereien, Flechterien, Metall- und Textilarbeiten und dergleichen angeleitet, wobei ihnen völlige Freiheit des Entwurfes gegeben wird. Und wirklich werden die schöpferischen Kräfte, die uns alten Hausrat so wertvoll machen und die durch die Industrialisierung verschüttet wurden, wieder wach und es entstehen Dinge, in denen die alte Tradition der Technik und Muster sich mit modernem Formgefühl verbinden. Die Nachfrage nach diesen Arbeiten, die heute nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Ausland bis Amerika Absatz finden, übersteigt weit das Angebot. Da Preussen eben mehrere solcher Unterrichtskurse einrichtet, zeigt die Werkschule die hier angefertigten Arbeiten in einer Ausstellung im Lichthof des ehemaligen Kunstgewerbemuseums. *D. L.*

Nachsatz der Redaktion: Auch in Zürich ist in letzter Zeit von anderer Seite der Versuch gemacht worden, Arbeitslose zu einer Art neuer «Volkskunst» auszubilden. Das mag für die betreffenden Einzelnen nicht nur finanziell, sondern besonders erzieherisch wertvoll sein, zu volkswirtschaftlicher Bedeutung wird sich Derartiges kaum entwickeln lassen, und jedenfalls die Produkte der Zürcher Versuche haben einen eher dilettantischen Charakter gemacht, der in Verbindung mit dem Wohltätigkeitsnimbus der Veranstaltung droht, dem ernsthaften Kunstgewerbe eine qualitativ sehr unerfreuliche Konkurrenz zu machen.

Ausstellung «Neues Bauen» im Kunstgewerbemuseum Zürich

Das Kunstgewerbemuseum hat die sehr verdienstliche Tradition eingeführt, jährlich eine Ausstellung dem Problem der modernen Architektur zu widmen. Diesmal wird die von der «Bauwelt-Musterschau» zusammengestellte Gropius-Ausstellung gezeigt, sowie die Ausstellung «Rationelle Bebauungsweisen» des Dritten Internationalen Kongresses für Neues Bauen». Die Gropius-Ausstellung imponiert nach zwei Seiten. Erstens als geschlossene persönliche Leistung, die unbeirrbar auf ihr Ziel, dem modernen Leben einen unmittelbar angemessenen Raum zu schaffen, losgeht. Schon das vor dem Krieg entstandene Fabrikgebäude der «Fagus»-Werke formuliert in aller Reinheit den Typus des mit Glaswänden versehenen modernen Fabrikgebäudes. Die Fabrikbauten der Kölner Ausstellung 1914 gehen technisch mit ihren runden gläsernen Treppenhäusern noch etwas weiter; formal bedeutete das Ganze eher einen Rückschritt in Peter Behrensches Fabrikpathos, woran vor allem die betont monumental symmetrische Anlage schuld ist. Abgesehen vom Persönlichen imponiert das Gezeigte als reicher Beitrag an so ziemlich alle Probleme der mo-

dernen Architektur. Bekannt sind die Siedlungsbauten in Dessau und Berlin, das Dessauer Bauhaus, die Meisterhäuser usw. Besonders interessant sind die neuesten Projekte für elfgeschossige Miethäuser, ein Thema, dem Gropius in Zürich einen höchst interessanten Vortrag gewidmet hat. Wir werden auf dieses Thema zurückkommen und begnügen uns mit der Notiz, dass Gropius in den Stadtplänen nicht die bisher übliche Einteilung in Bauzonen empfahl, die nach Bauhöhen (oder Geschossanzahl) abgestuft sind, sondern nach Wohn-dichte. Es wird dann möglich, die Wohnungen so unterzubringen, wie es wohntechnisch und konstruktiv am vorteilhaftesten scheint, ohne dass deshalb ungesunde Verhältnisse eintreten, denn was an Mehrhöhe zugelassen wird, wird gleichzeitig an unüberbauten Wohnflächen gewonnen.

Im Saal des Kunstgewerbemuseums hielt Prof. Gropius einen gemeinsam vom K. G. M. und dem S. W. B. veranstalteten Vortrag über «Funktionelles Bauen». Der Vortragende verstand es, anhand vorzüglich gewählter Lichtbilder in einer freien, einfachen Art den Unter-

schied zwischen der von der äussern Erscheinung ausgehenden Architektur der letzten Jahrzehnte und der «funktionellen Architektur» herauszuarbeiten, die nichts anderes sein will als die unmittelbare Gestaltung von Lebensvorgängen. Es dürfte für verschiedene Zuhörer, besonders unter den jüngern Architekten, eine Ueberraschung gewesen sein, mit welch unbefangener Selbstverständlichkeit Prof. Gropius die ästhetische Komponente auch der modernen Baukunst nicht nur so nebenher gelten liess, sondern ganz ausdrücklich unterstrich. Was wir hier seit je und im Gegensatz zu gewissen Avantgarde-Manifesten betont haben, das hat in seinem Vortrag auch Prof. Gropius betont: Dass ästhetische Bedürfnisse genau so objektiv unter die von einem Bauwerk zu befriedigenden Zwecke gehören wie irgendwelche andere Lebensbedürfnisse auch, und dass die moderne Architektur wie jede andere die Aufgabe hat, gerade auch diese ästhetische Seite mit objektiver Klarheit durchzudenken. Moderne Architektur ist eine Auf-

gabe, an der jeder, wo er auch stehe, von seinem Ort aus mitarbeiten kann; sie ist eine öffentliche und nicht eine Sekten-Angelegenheit.

Die Wanderausstellung des dritten internationalen Kongresses für neues Bauen bringt in schöner einheitlicher Darstellung Siedlungspläne, versehen mit allen wünschenswerten Angaben über Siedlungsdichte, Wohnungszahl usw., ein Material, das sich vorzüglich gerade zur Demonstration der von Prof. Gropius untersuchten Verhältnisse eignet und das überall bei der Ausarbeitung von Siedlungsplänen die allergrössten Dienste leisten wird. Ausserdem zeigen Schweizer Firmen interessante Schiebefenster-Konstruktionen, die an der Ausstellung des genannten Kongresses in Brüssel zu sehen waren. Am Eröffnungstag der Ausstellung sprachen Dr. S. Giedion, Zürich. C. van Eesteren erläuterte die Siedlungspläne, Prof. Gropius gab eine kurze Einleitung zu seiner Ausstellung und Architekt R. Steiger, Zürich, zu den Schiebefenstern.

P. M.

Berner Kunstchronik

Das Gewerbemuseum beherbergte bis Ende Februar eine Ausstellung bernischer Gebrauchsgraphik. Zehn Gebrauchsgraphiker haben sich zu einem Verband zusammengeschlossen, um ihrem Stand anständige künstlerische Höhe und damit stärkere Durchschlagskraft zu sichern. Dieser Verband tritt zum erstenmal mit einer grossen Kollektion von Werbographik, buchgewerblicher Graphik, Gelegenheitsgraphik und amtlicher Graphik vor die Oeffentlichkeit. In den meisten Arbeiten dokumentiert sich Streben nach zweckmässiger und ästhetisch einwandfreier Gestaltung. Die besten Leistungen stam-

men von den Werkbundmitgliedern Eugen Jordi, Frida Meyer und Hanns W. Scheller.

Ueber die österreichische Ausstellung (Kunst und Kunstgewerbe), die am 21. Februar in Gegenwart des österreichischen Gesandten, der Vertreter des Bundesrats, der staatlichen und städtischen Behörden und vieler Kunstreunde feierlich eröffnet wurde, wird noch zu reden sein. — Bei Gutekunst & Klipstein findet gegenwärtig eine ausserordentlich interessante Daumier-Ausstellung statt, die seltene Lithographien des Meisters in vorzüglichen Drucken uns vor Augen führt.

M. I.

Zürcher Kunstchronik

Die Februarausstellung des Kunsthause s gruppierte sich um eine grosse Kollektion des in Paris lebenden Zürchers Wilhelm Gimmi. Diese Arbeiten, deren Dichte sich im kleinen Format am klarsten auswirkt, fallen auf durch die ruhige Kontinuität des Ausdrucks und der stets gepflegten und sicher beherrschten malerischen Mittel. Eine kluge Beschränkung auf vertraute, immer wiederkehrende Aufgaben — die Halbfigur im Raum, der Zusammenklang mehrerer Figuren — gibt der Kultiviertheit der harmonischen Farben, dem echt künstlerischen Spiel zwischen Raumwert und Fläche einen intimen Gehalt, der von selbst zum Stimmungsausdruck wird. Curt Manz, ebenfalls in Frankreich tätig, wirkt in seiner vielseitigen Motivwelt diesmal weniger aktuell; das Hinaufsteigern der gelbroten Farben ins Warne und Leuchtende tut den Landschaften nicht immer gut. Bei Max Hegetschweiler nochmals französische Motive; das

Farbige bei aller Gepflegtheit etwas blass und die landschaftliche Illusion hie und da ein wenig dünn. Die expansive Buntheit der Tessinerlandschaften von Ernst Mus-

